

Zeitschriften

Theologie und Religion

HAAS, ALOYS M., *Mystik als Suche und Findung vom Sinn*. In: *Geist und Leben* Jhg. 67 Heft 3 (Mai/Juni 1994) S. 189–205.

Vor dem Hintergrund des Sinndefizits der Moderne skizziert der bekannte Schweizer Mystik-Forscher die christliche Mystik als Weg der Sinnsuche und -findung. Er betont dabei vor allem die „Grundsätzlichkeit und Totalität des mystischen Anspruchs“ im Christentum: Christliche Mystik habe nie darauf verzichtet, die höchsten und geistigsten Kräfte des Menschen ganz einzufordern; sie dürfe nicht auf die Alternative von Gefühl und Rationalität festgelegt werden. Haas belegt diese These, indem er zwei Extremformen christlicher Mystik genauer darstellt, die Mystik der Liebe bei Bonaventura und die konsequente Vernunftmystik des Meister Eckhart. Während Bonaventura in seinem berühmten „Itinerarium mentis in Deum“ einen Stufenweg zur mystischen Vereinigung des Menschen mit Gott entwirft, der die verschiedenen Dimensionen der äußeren und inneren Wirklichkeit durchmißt, ist Eckharts Konzeption von Mystik nicht an einen solchen Weg gebunden. Für ihn gilt vielmehr: „Plötzlich meldet sich der weiselose Gott als Leben ohne Warum, bestürzend und umstürzend.“ Beide Modelle christlichen Einheitsdenkens, so das Resümee des Beitrags, widersprechen dem Sinndefizit der Moderne; sie unterscheiden sich „einzig in der Art des Zugangs zu dieser unvordenklichen Einheit Gottes mit allem Geschaffenen“.

HILBERATH, BERND JOCHEN, *Kirche als Communio. Beschwörungsformel oder Projektbeschreibung?* In: *Theologische Quartalschrift* Jhg. 174 Heft 1 (1994) S. 45–65.

Der Konjunktur, die der Begriff der „communio“ gegenwärtig habe, stehe, so konstatiert Hilberath in seiner Antrittsvorlesung, dessen Ungeklärtheit gegenüber. Auf Seiten der katholischen Kirchenleitung erkennt Hilberath Tendenzen, den Begriff „spirituell auszudünnen“. Dabei scheine der Begriff zunächst einmal dazu zu dienen, unliebsame Strukturdebatten abzublocken oder gegenüber Pluralisierungstendenzen

die „Gemeinschaft“ zu beschwören. Vielfältigem Mißtrauen dem ekklesiologischen Konzept der *Communio* gegenüber plädiert Hilberath dennoch für dessen Tauglichkeit. „*Communio*“ sei personale, soziale, und sachhaft-zuständliche Wirklichkeit zugleich. Mithin könne diese Leitidee aus dem Dilemma herausführen, daß man auf der einen Seite zwar begrüße, daß das Konzil die dominierende juristische Sicht der Kirche mit Hilfe biblisch-theologischer Kategorien überwinden wollte, auf der anderen Seite aber bedauernd feststelle, daß diese neuen Begriffe sich nicht oder nur schwer in rechtliche Formulierungen umsetzen ließen. *Communio*-Ekklesiologie erfordere eine angstfreie Kommunikationsstruktur, in ihr komme dem Amt wesentlich der Dienst an der Kommunikation zu, sollten die Ortskirchen auf ihre relative Eigenständigkeit beharren und müßten alle die Erfahrungen machen dürfen, daß das Sicheinbringen in Beziehungen nicht zur Selbstaufgabe führe, sondern das Selbst zu tragen vermöge.

Kultur und Gesellschaft

LÜBBE, HERMANN, *Moralismus. Über eine Zivilisation ohne Subjekt*. In: *Universitas* Jhg. 49 Heft 4 (April 1994) S. 332–342.

In modernen Industriegesellschaften hat die Komplexität der Auswirkungen menschlichen Handelns einen Grad erreicht, der die Zurechenbarkeit von Handlungsfolgen an die Adresse speziell verantwortlicher individueller oder juristischer Personen fiktiv werden lasse. Mit der Entpersonalisierung der Handlungssubjekte – dem „Rücktritt“ oder Personenaustausch etwa bei Transportunfällen oder Industriekatastrophen komme nur noch symbolische Funktion zu – gehe zugleich eine Entmoralisierung zugerechneter Handlungen einher: Die spezifisch moderne Inkongruenz von weitreichenden Handlungsfolgen einerseits und konstaterbarer „Schuld“ handelnd beteiligter, zurechnungsfähiger Subjekte andererseits werde beispielsweise schon in strafrechtlichen Zusammenhängen deutlich. So bestehe etwa keine common-sense-nahe Verhältnismäßigkeit der Strafe für Trun-

kenheit auf der Schiffsbrücke eines Riesentankers und ihren Katastrophenfolgen für Biotope ganzer Meeresbuchten. Zu der vorherrschenden Erfahrung des Zeitgenossen, abhängig zu sein von evolutionären Verläufen der Zivilisation, „die handlungsmittbestimmt sind, aber gesamthaft weder im Guten noch im Bösen handlungsrational interpretiert werden können“, verhalte sich komplementär der sich zivilisationspezifisch ausbreitende Moralismus: Der Versuch, drängende Zivilisationsprobleme über Appelle ans Kollektiv nichtorganisierter beteiligter Individuen zu lösen.

REUTER, HANS-RICHARD, *Friedensethik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*. In: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* Jhg. 38 Heft 2 (April – Juni 1994) S. 81–99.

Der Beitrag befaßt sich mit den friedensethischen Herausforderungen in der Zeit nach dem Zusammenbruch des Ost-West-Gegensatzes. Der Autor kritisiert den neuen Interventionismus, der unter dem vagen Stichwort der „humanitären Intervention“ um sich greife. Was unter diesem Titel diskutiert werde, seien nicht humanitäre Hilfsaktionen auf fremdem Territorium, sondern Maßnahmen, die die Anwendung von Zwangsgewalt mit militärischen Mitteln umfaßten. Es handele sich um Militärinterventionen, wobei nicht die Mittel, sondern die Ziele humanitär seien. Der Autor spricht sich dagegen aus, die Menschenrechte pauschal für einen weltweiten militärischen Interventionismus zu instrumentalisieren. Keine paternalistische Intervention einer fremden Macht könne die Auseinandersetzung im Innern eines Landes ersetzen, solange die Konfliktparteien zur Selbsthilfe fähig seien. Eine Absage erteilt er auch dem, was er eine „globale militärische Risikoprävention“ nennt, hinter der sich „unverhohlen das partikulare Selbstbehauptungsinteresse des Nordens gegen den Süden“ verberge. Bei der Suche nach neuen Aufgaben für NATO und WEU sei nicht die Einordnung in ein System kollektiver Sicherheit leitend, sondern ein thematisch entgrenzter Sicherheitsbegriff. Was die deutschen Verpflichtungen angeht, sieht der Autor keine Rechtspflicht, die Deutschland zwingt, seinen Solidarbeitrag zur internationalen Sicherheit militärisch zu erbringen.